

# *Wer nennt sich schon freiwillig Dummeuthl?*

*David Koller*

Schweiss rinnt über meine Stirn, das T-Shirt klebt am Oberkörper, es ist mindestens 30 Grad heiss, grelles Licht blendet mich. Siebeneinhalb Stunden lang, nein, ein ganzes Jahr haben wir auf diese sechzig Minuten gewartet, die bald vorbei sein werden. Um siebzehn Uhr sind wir im Lokal eingetroffen, erst nach Mitternacht durften wir auf die Bühne. Und: Ein ganzes Jahr ist es her, seit wir das letzte Mal vor Publikum gespielt haben.

Der Schlagzeuger zählt zum letzten Stück an. Das einzige Cover des heutigen Abends. Die restlichen Lieder haben wir selber geschrieben. Wie sie wohl angekommen sind? «Ein furchtbares Gepolter», nennt es mein Vater. «Ein bisschen besser, aber immer noch schlimm», lautet das Urteil meiner Liebsten.

Wieso tun wir uns das an? Wir, das sind Dummeuthl. Eine Band, bestehend aus vier Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Ein Künstler, ein Student, ein angehender Lehrer und ein Private Banker. Das einzige was uns verbindet, ist unsere Liebe zu harter und lauter Musik. Und alle vier sind wir unendlich grosse Kindsköpfe. Wer nennt sich schon freiwillig Dummeuthl?

Wir sind eine Kultband. Unsere Geschichte ist geprägt von Misserfolg. Mehr als fünf Jahre besteht die Kappelle mittlerweile. Dennoch standen wir erst 15 Mal auf der Bühne. So viel macht eine ordentliche Tanzmusik in drei Monaten. Vielleicht gehört das Verlierer-Image ein bisschen zum Konzept. Kann es nicht auch erfolglose Kultbands geben? Dummeuthl sind Kultbeuthl!

Aber zurück ans Konzert. Wir haben den Abend verflucht. Siebeneinhalb Stunden sind lang. Wir sind herumgetigert, haben versucht, die Zeit totzuschlagen. Mit Alkohol lässt sich die Wartezeit nicht verkürzen. Wir wollen uns ja nicht blamieren, wollen zeigen, was wir können. Auch Kaffee wäre gratis. Aber nervös sind wir so schon genug. Fünf Jahre lang machen wir zusammen Musik und sind vor jedem Auftritt immer noch aufgeregter, wie Ministranten vor ihrer ersten Messe. Die Jungs der zwei anderen Bands gehen das Ganze deutlich gelassener an.

Die Hauptprobe am Vorabend verlief blendend. Ein schlechtes Omen. Und tatsächlich: Ich bin verkrampft, verliere meine nervöse Anspannung erst nach dem vierten Lied, komme gar erst kurz vor Schluss richtig in Fahrt. Bereits nach dem zweiten Stück reisst bei der Gitarre eine Saite. In ordentlichen Bands steht für solche Fälle ein Ersatzinstrument auf der Bühne. Nicht so bei Dummeuthl. Zwei Stücke später schon wieder ein Riss. Dieses Mal im Fell einer Trommel des Schlagzeuges. Der Drummer der vorherigen Band hilft aus. Technische Probleme gehören zu einem Konzert wie das Gelbe zum Ei. Erst der gekonnte Umgang mit ihnen zeichnet die Profis aus. Wir irren unkoordiniert auf der Bühne umher. Wenigstens überbrückt unser Sänger die unfreiwilligen Pausen mit ein paar Kalauern und sonstigem Geschwätz. Oder mit Geschichten wie jener von Christoph, dem südjemischen Kurzhaar-Kunstkampfhamster. Eigentlich gehört so was nicht an ein Konzert. Aber wir sind Dummeuthl. Was zwischen den Liedern geschieht, ist eben fast so wichtig, wie die Musik selber.

Das Konzert ist vorüber. Wir umarmen uns im Backstage Raum, dem nur für die Bands vorgesehenen Kabäuschen hinter der Bühne. Ich bin mit meiner Leistung überhaupt nicht

zufrieden, habe gespielt wie der Laienhafteste unter den Dilettanten. Den anderen hat's nicht schlecht gefallen. Dem Publikum scheinbar auch. Es fordert zum zweiten Mal eine Zugabe. Und das ist das Wichtigste. Das entschädigt für Alles.